

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **116 (1998)**

Heft 35

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere Ohren – rund um die Uhr geöffnet

Unsere Ohren sind Tag und Nacht geöffnet. Diese Fähigkeit war für unsere frühen Vorfahren im Sinne der Gefahrenabwehr lebenswichtig. Heute – in der zivilisierten Umwelt – erweist sich dies als Nachteil. Jedes akustische Signal, das uns zu Ohren kommt, wird analysiert und nach Herkunft und Risiko beurteilt. Dieser Ablauf beansprucht unsere Aufmerksamkeit, lenkt ab und stört.

Rund ein Drittel der Schweizerinnen und Schweizer erleiden erhebliche Lärmbelastungen. Allein der Strassenverkehr verursacht bei etwa 25 bis 30 Prozent aller in der Schweiz lebenden Menschen tagsüber Immissionen von mehr als 60 Dezibel. Bei diesem Geräuschpegel ist das Wohlbefinden erheblich gestört. Nachts sind eher noch mehr Bevölkerungsteile zu hoher Belastung ausgesetzt. Lärm verursacht Stress mit Auswirkungen auf die Gesundheit wie Verdauungsstörungen, Erhöhung des Blutdrucks und Anstieg der Herzfrequenz. Gemäss neueren Studien werden in der BRD etwa zwei Prozent aller Herzinfarkte durch Strassenverkehrslärm verursacht. Sechs Prozent der 15- bis 16jährigen Jugendlichen klagen über Hörprobleme und bei der Gruppe von 40- bis 49jährigen ist es fast jede dritte Person. Schwerhörigkeit zählt zu den unheilbaren Krankheiten. Aus diesem Grund ist dem Lärmschutz grosse Beachtung zu schenken.

Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gaben der Eisenbahnlärm und der Lärm der Arbeitsstätten Anlass zu Klagen. Heute stellt der Verkehr die wichtigste Lärmquelle dar. Je nach Region haben sich auch militärische Anlagen und ausserdienstlich genutzte Schiessanlagen zu bedeutenden Lärmquellen entwickelt. Lärm war früher ein Stadtproblem. Mit der Zunahme der Mobilität durch den Individualverkehr und verbunden mit einer starken Nutzungstrennung ist die Lärmbelastung in die Fläche vorgedrungen. Die Beanspruchung der Landschaft für Freizeitaktivitäten führt dazu, dass immer häufiger bisher ruhig gebliebene Gebiete von Lärm betroffen sind. Lärm wirkt sich nicht nur direkt auf den menschlichen Organismus aus. Lärmschutzwände belasten visuell unsere Umwelt – sind problematisch für den Ortsbild- und den Landschaftsschutz. Lärm führt auch dazu, dass ehemals attraktive Wohn- und Geschäftslagen abgewertet und anderen Nutzungen überlassen werden.

Unser Ansatz, Lärmschutz mit verschiedenen Kategorien von Grenzwerten zu betreiben, ist nicht ausreichend. Er führt dazu, dass wir Lärm bis an bestimmte Grenzen tolerieren. Es sollte unser Ziel sein, den Schutz der Ruhe und die Sicherung von lärmarmen Räumen mit ihren akustischen, klanglichen Merkmalen in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Aufgaben müssen wir – neben der dringenden Sanierung von lärmbelasteten Wohnquartieren im Bereich von Verkehrsanlagen – angehen. Erstaunlicherweise erweisen sich neuerdings immer mehr Schul- und Freizeitanlagen in der Nähe von Wohngebieten als konfliktträchtig. Sind wir empfindlicher geworden? Was ich als friedlichen Kinderlärm wahrnehme, ärgert meinen Nachbarn. Töfflärm verbindet sich bei mir mit dem Gefühl von Ferien – anderen geht das Knattern auf die Nerven. Während ich mich auf diesen Text konzentriere, stört mich der leise tropfende Wasserhahn. Meeresrauschen und gleichlauter Verkehrslärm werden vollkommen anders empfunden – Verkehrslärm als störend, Meeresrauschen als beruhigend. Damit stellt sich auch die Frage, wie Lärm, der unerwünschte Schall, sinnvoll mit Messinstrumenten erfasst werden kann.

Lärm ist offenbar ein komplexes Problem. Kurt Tucholsky wünschte sich nichts sehnlicher als «Ohren-Lider», um den Lärm von sich fernzuhalten. Alles wäre damit viel einfacher...

*Hans-Georg Bächtold*